

# Die Berliner Filialen und Zweigniederlassungen der Motorenfabrik Oberursel AG

-1899 bis 1922 -



Eine Spurensuche im heutigen Berlin



Geschichtskreis Motorenfabrik Oberursel e.V.

## Die Berliner Filialen und Zweigniederlassungen der Motorenfabrik Oberursel AG -1899 bis 1922-

Die 1892 gegründete Motorenfabrik Oberursel AG hatte sich schon bis Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Stationärmotor GNOM, mit Schiffs- und Motorwinden, Lokomobilen, Holzerkleinerungs-Maschinen und ähnlichen Geräten zu einem bedeutenden Hersteller in Deutschland

entwickelt. Anfang des 20. Jahrhunderts kamen weiteren Motorentypen und vor allem die Motorlokomotiven hinzu.

Diese Produkte mußten natürlich auch bekannt gemacht und auch verkauft werden. Neben Auftritten auf Messen und Ausstellungen sowie Anzeigen in Zeitschriften war es für die Geschäftstätigkeit auch erforderlich, in der Nähe der Kunden mit eigenen Verkaufsstellen präsent zu sein; zumal die Praxis des Vertriebes mit Hilfe von freiberuflich tätigen „Zivilingenieuren“ und über Handels-Firmen an Grenzen stieß.

**SPECIALFABRIK**  
FÜR  
**SAUGGASMOTORE**

für Antracit, Koks u. Braunkohlen  
**LEUCHTGAS; ERGIN; SPIRITUS; BENZIN-  
BENZOL; NAPHTA; PETROLEUM-  
MOTORE UND LOKOMOBILEN.**

**GRUBEN-WALD-FELDBAHN- und normal-  
Spürige RANGIER-LOKOMOTIVEN.**  
**SCHIFFSWINDEN** für Segelschiffe u. Leichter.  
**MOTORWINDEN** für Bau- u. Kranzwecke.  
**BELEUCHTUNGSWAGEN, LOKOMOBILEN**  
mit Pumpen und Kreissägen.  
**HOLZGERKLEINERUNGS-LOKOMOBILEN**  
UND **SELBSTWANDERER.**  
**PUMPWERKE MIT MOTORBETRIEB.**  
**GENERATOREN**  
für Antracit, Koks, u. Braunkohlen.

**ZWEIGNIEDERLASSUNG:**  
**BERLIN W. 8.**  
Friedrichstrasse 69.

Telegramm-Adresse  
**MOTORENFABRIK OBERURSEL.**  
A. B. C. CODE 5<sup>TE</sup> EDITION.

Fernsprech-Anschluss:  
**OBERURSEL N<sup>0</sup> 3.**

**Oberurseler Tunnelbau-Lokomotiven**  
bei den meisten Tunnelbauten im Betriebe.




Rechts: Ein der Eisenbahn-Tunnel (Tannhäuser).  
11 Stück in Verwendung.

Links: Ein der Tunnel für Eisenbahnen.  
Oberurseler Motor-Lokomotive.

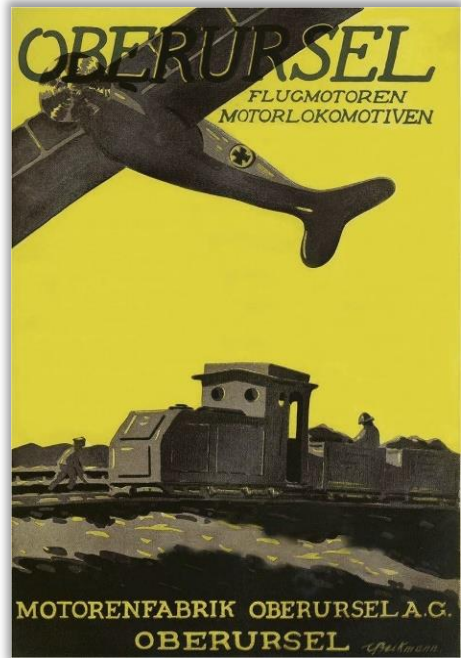
**Vorteile** gegen Dampf- und elektrische Lokomotiven:

Kein Qualm und Rauch. — Kein Feuers-Anspruch. — Kein Anstrich. — Jederzeit sofort betriebsbereit. — Geringe Betriebskosten. — Große Leistungsfähigkeit. — Unabhängig von städtischen Leistungen.  
**Hunderte im Betrieb!**

**Motorenfabrik Oberursel A.-G., Oberursel bei Frankfurt a. M.**

Generalvertreter für die Schweiz:  
**H. von Arx & Co., Ingenieurbureau, Zürich, Seidengasse 16.**

In der Blütezeit der Motorenfabrik Oberursel -also von Mitte/Ende der 1890er Jahre bis 1918- gab es, neben den Zweigniederlassungen in Berlin und Wien, auch zeitweise Filialbüros in Breslau, Nürnberg, Köln und Stuttgart. In weiteren Städten war die MO mit Generalvertretungen zumindest bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs präsent, so in Paris, Madrid, Mailand, Zürich, Bukarest, Moskau, London, Rotterdam und Lüttich.

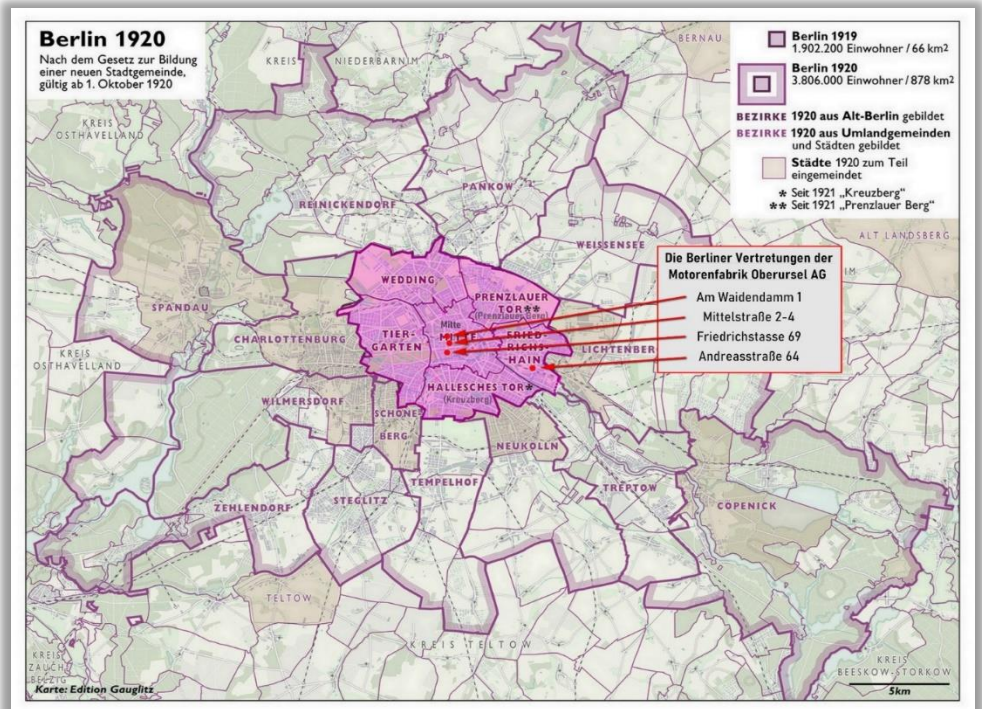


**OBERURSELI MÓTORGYÁR RÉSZV. TÁRS.**  
 Bécs, VI/4 Gumpendorferstrasse 72.  
**Diesel-motorok.**  
 Stabil-benzinmotorok. Motorcséplőkészletek.  
 Magánjáró és Szivógáz-motorok.  
 Kétütemű nyersolajmotorok.

**„GNOM” a legjobb motor!**

 An advertisement for Oberursel in Hungarian. The top part contains the company name 'OBERURSELI MÓTORGYÁR RÉSZV. TÁRS.' and the address 'Bécs, VI/4 Gumpendorferstrasse 72.' followed by a list of engine types: 'Diesel-motorok.', 'Stabil-benzinmotorok. Motorcséplőkészletek.', 'Magánjáró és Szivógáz-motorok.', and 'Kétütemű nyersolajmotorok.' Below the text is an illustration of a steam engine on the left and a man in a suit pointing towards the right on the right. At the bottom, the slogan '„GNOM” a legjobb motor!' is written in a stylized font.

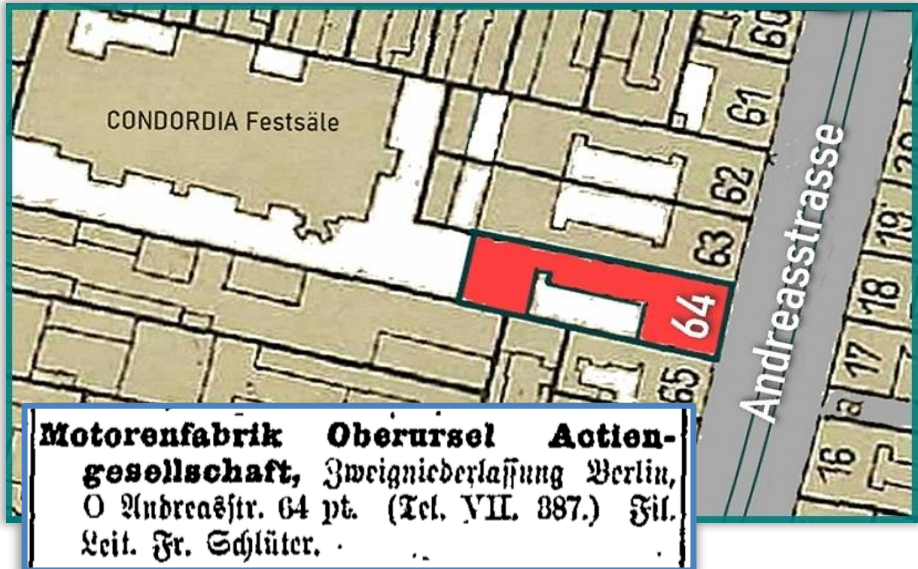
# Die Vertretungen der Motorenfabrik Oberursel in Berlin



Um die Wende zum 20. Jahrhundert ist Berlin eine aufstrebende und wachsende Industriemetropole, Hauptstadt und Schaltzentrale des Deutschen Reiches.

Hier musste auch die Motorenfabrik Oberursel AG vor Ort vertreten sein, von 1899 bis 1922 war die MO nacheinander an vier unterschiedlichen Adressen in Berlin präsent.

## Andreasstraße 64



Die erste Vertretung in Berlin wurde Mitte 1899 in der Andreasstraße 64 eröffnet.

Der Straßename Andreasstraße - benannt nach der dortigen St. Andreas Kirche, wurde im Januar 1863 durch „Allerhöchste Cabinets-Ordre“ genehmigt. Die Andreasstraße in der Nähe des damaligen Schlesischen Bahnhofs (heute Ost-Bahnhof) im Postbezirk „Osten“ des Berliner Bezirks Friedrichshain lag damals am südöstlichen Rand des Stadtgebietes des „alten“ Berlin. Berlin in seiner heutigen Ausdehnung entstand 1920 als „Groß-Berlin“.

Der Gebäudekomplex aus Wohn- und Geschäftshäusern mit der Hausnummer 64 -Vorderhaus und mehrere Höfe- wurde etwa 1887 errichtet.

Wo genau die Büros, das eigene Lager und die Werkstatt der MO lagen, ist nicht bekannt - auf jeden Fall aber im „Parterre“, wie es im Adressbuch von 1900 vermerkt ist. Der Zugang war sicherlich durch die Tordurchfahrt im Vorderhaus. Die Filiale wurde von Herrn Friedrich Schlüter geleitet und war telefonisch im Fernmeldeamt VII unter der Nummer 387 zu erreichen.

In dem Gebäudekomplex Andreasstraße 64 befand sich seit 1891 auch das Innungshaus der Bäckerinnung CONCORDIA mit den Concordia-Festsälen. Über die wechselvolle Geschichte der CONCORDIA-Festsäle berichtet eine nach der Fassadensanierung im Jahr 2010 angebrachte Tafel.



Die Andreasstraße war auch Schauplatz dramatischer Ereignisse:

**1919** kam es während des Spartakusaufstandes im „roten

Arbeiterbezirk“ Friedrichshain zu Straßenkämpfen.

An der Andreasstraße wurden Barrikaden gegen die Polizei zu den umliegenden Straßen hin errichtet, durch Beschuss kam es zu Schäden und Zerstörungen an verschiedenen Mietshäusern.

**1940/1941** trafen sich im Vorderhaus in der Wohnung von Emmenrich Schaper NS-Widerstandskämpfer der sogenannten Rüttelgruppe und druckten dort Flugblätter gegen die Nationalsozialisten.

**1943** wurden die Gebäude bis auf das Vorderhaus und das erste Hofgebäude durch Bomben zerstört. Nach dem Krieg wurden die Trümmerflächen geräumt und es blieben große Freiflächen zurück. Das jetzt schmucklose Vorderhaus wurde für Wohnzwecke genutzt und wurde um das Jahr 2000 grundlegend saniert und modernisiert.



Foto: G.Hujer Oktober 2020

### Bekannte Personen:

In unmittelbarer Nähe der Andreasstraße wohnte auch ein Herr **Wilhelm Voigt**, besser bekannt als der Hauptmann von Köpenick. Und hier wurde er, nach vergeblichem Fluchtversuch über die Dächer, auch verhaftet.

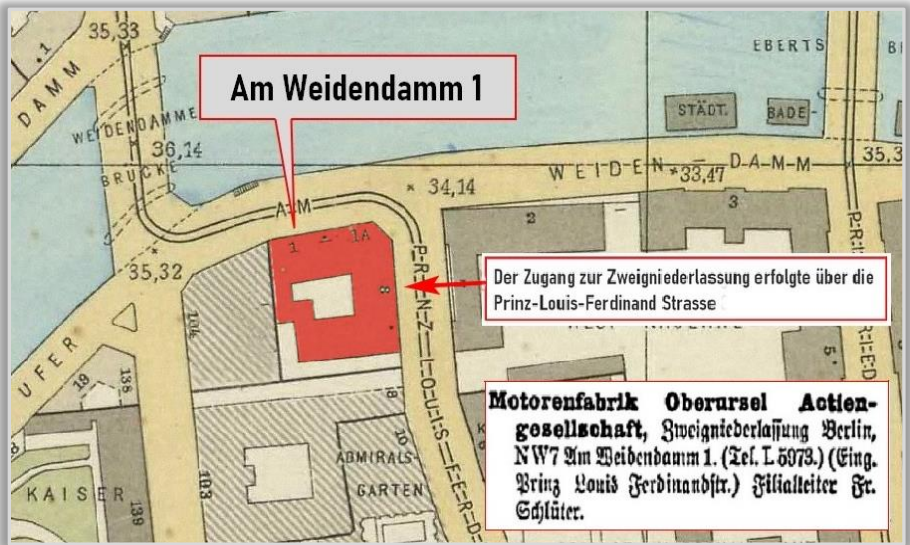


### **Heinrich Zille**



Auch bekannt als der „Milljöh Zeichner“ kam 1867 als Neunjähriger mit seiner Familie nach Berlin und lebte bis zu seinem 14. Lebensjahr unter erbärmlichen Bedingungen in einer Kellerwohnung in der Kleinen Andreasstraße.

# Am Weidendamm 1



Kurz nach der Jahrhundertwende zog die Niederlassung der Motorenfabrik Oberursel AG in den Berliner Bezirk Mitte. Von 1901 bis 1905 befand sich die Niederlassung Berlin in der Straße „Am Weidendamm 1“. Diese sehr zentral gelegene Adresse befand sich in unmittelbarer Nähe zur Friedrichstraße und der Weidendammer Brücke, der Bahnhof Friedrichstraße war fußläufig erreichbar. Die Straße „Am Weidendamm“ liegt direkt am Südufer der Spree und führt von der Weidendammer Brücke bis zur Ebertsbrücke. Die Straße

erhielt 1839 ihren Namen nach der Uferbepflanzung mit Weidenbäumen.

Die Gebäude mit der Nummer 1 und 1a sind vermutlich in den 1880er / 1890er Jahren gebaut worden. Links von der Nummer 1a liegt die Prinz-Louis-Ferdinand-Straße (heute Planckstraße), an der Stelle eines früheren und dann zugeschütteter Stich-Kanals zur Erschließung des dahinter liegenden „Hof-Bau-Depots“.





Die Räumlichkeiten der Niederlassung und des Lagers dürften sich wahrscheinlich im Erdgeschoß befunden haben, schließlich waren schwere Motoren unterzubringen. Über Größe und Struktur der Räume sowie über die Anzahl der Beschäftigten haben wir keine Informationen gefunden. Geleitet wurde die Niederlassung von Herrn Friedrich Schlüter.

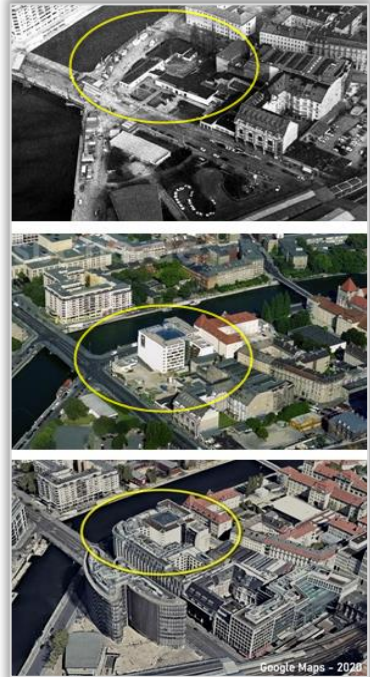
In der Nachbarschaft dieser Niederlassung wurde seinerzeit kräftig gebaut, so zum Beispiel 1904

die (alte) Komische Oper auf dem Gelände eines Biergartens.



Während des 2. Weltkrieges erlitt die Gegend schwere Schäden durch Bombardierungen, die

Komische Oper und die umliegenden Gebäude brannten aus. 1952 wurden die nun im sowjetischen Sektor liegenden Gebäuderuinen abgerissen. Zunächst entstanden hier Freiflächen, später wurden an der Ecke Friedrichstraße / Am Weidendamm das Haus der Tschechoslowakischen Kultur (1955) und das Haus der Polnischen Kultur (1956) in Pavillonform gebaut. Beide wurden bis etwa Ende der 1990er Jahre genutzt. Auf dem etwa 2200 Quadratmeter großen Grundstück „Am Weidendamm 1-1a“ wurde 1998/2000 das „Verbändehaus für Handel, Dienstleistung und Tourismus“ errichtet. Auf dem Eckgrundstück zur Friedrichstraße hin - ganz früher Standort der (alten) komischen Oper - eröffnet 2006 das Hotel MELIA.



**GESTERN - HEUTE:**  
 Am Weidendamm 1 erinnert heute nichts mehr an die ursprüngliche Bebauung und an die Berliner Niederlassung der Motorenfabrik Oberursel AG



## Friedrichstraße 69

Wann genau der Umzug zur 1200 Meter entfernten Friedrichstraße 69 erfolgte ist nicht bekannt, vermutlich 1905, spätestens 1906.

**Motorenfabrik Oberursel Actiengesellschaft, Zweigniederlassung Berlin, W8, Friedrichstr. 69. (Tel. I. 5973). Direktor Fr. Schlüter**

Im Berliner Adreßbuch von 1906 ist für die Zweigniederlassung der Motorenfabrik Oberursel die

Adresse Friedrichstraße 69 verzeichnet. Auch weitere Informationen zum Gebäude sowie zur Größe und Lage der Niederlassung wurden bisher nicht gefunden.

Die im historischen Zentrum Berlins liegende Straße wurde nach dem preußischen König Friedrich I. benannt. Die mit 17 Meter Breite recht schmale Straße ist eine Hauptverkehrsader in Nord-Süd Richtung. Sie kreuzt an der



Weidendammerbrücke die Spree und etwas weiter südlich des Boulevards „Unter den Linden“. Die Berliner Mauer teilte von 1961 bis 1990 die Friedrichstraße. Am ehemaligen alliierten Grenzübergang Checkpoint Charlie wechselt sie in den Bezirk Kreuzberg und endet nach über drei Kilometern am

bedeutender Verkehrsknotenpunkt: Omnibusse, Pferdebahnen, Autos, Taxen, Handwagen, Radfahrer und Fußgänger teilten sich die Straßen. Die Nord-Süd U-Bahn kam hinzu, deren Bau im Dezember 1912 begann und im 1. Weltkrieg nur schleppend bis zur gänzlichen Einstellung 1917 vor-



Mehringplatz (Hallesches Tor). Anfang des 20. Jahrhunderts wuchs die Bedeutung dieser Straße für das Leben in Berlin. Von der Weidendammer Brücke bis zum Halleschen Tor entwickelte sich eine belebte und dicht bebaute Straße. Teure Hotels, Restaurants, Cafés, Theater, Vergnügungsstätten und zwielichtige Etablissements fanden sich hier ebenso wie Verkaufsgeschäfte, Juweliere, Büros, Firmenniederlassungen und Wohnungen. Die Kreuzung Friedrichstraße und Unter den Linden war ein

angig. Eine riesige Baugrube zog sich dann als U-Bahnruine durch die Friedrichstraße. Ab 1921 wurde weitergebaut, und im Januar 1923 begann der U-Bahn Betrieb.

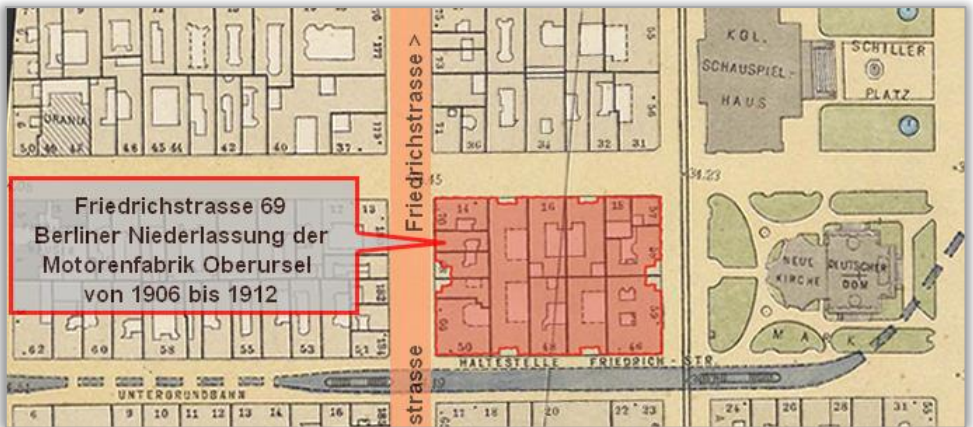
Beim Bau der Berliner U-Bahnen waren auch Lokomotiven der Motorenfabrik Oberursel im Einsatz.

Die Friedrichstraße war auch immer wieder ein Ort von politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen. In der sogenannten Märzrevolution von

1848 fanden an der Kreuzung zur Jägerstraße heftige Barrikadenkämpfe statt. Im zweiten Weltkrieg kamen hier viele Menschen bei den Bombardierungen und schließlich dem Häuserkampf ums Leben. Die meisten Gebäude erlitten schwere Beschädigungen und wurden in der Nach-

1906 bis 1911 Sitz der MO Niederlassung war.

Am 27. Oktober 1961 standen sich in der Friedrichstraße am Grenzübergang „Checkpoint Charlie“ sowjetische und amerikanische Panzer kampfbereit gegenüber. Der Grenzübergang war



kriegszeit abgerissen. So auch das Haus mit der Nummer 69, das von

auch Schauplatz dramatischer und spektakulärer Fluchten aus



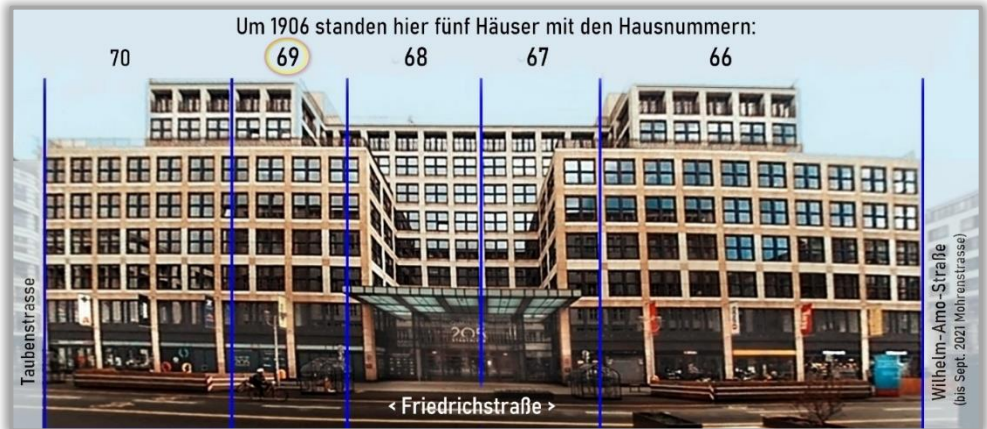
Die Friedrichstraße um 1910 - Rechts die Häuser mit der Nummer 66 bis 70



- März 2023 - Rechts die Häuser der Friedrichstraße 67 - 70

dem damaligen Ost-Berlin. Heute ist der nachgebildete Checkpoint Charlie ein Touristenmagnet.

Friedrichstadt-Passagen bekannten Quartiere 205, 206 und 207 (Galeries Lafayette).



Die MO Niederlassung Friedrichstraße 69 befand sich im linken Mittelbau des Gebäudekomplexes Nummer 66 bis 70 zwischen der Taubenstraße und Wilhelm-Amo-Straße (früher Mohrenstraße).

Zu DDR Zeiten wurden die Gebäude der DDR abgeräumt und im Zuge der Gestaltung der Hauptstadt der DDR Wohnungsneubauten mit „gesellschaftlichen Einrichtungen (Handel, Gastronomie, Dienstleistung)“ errichtet. Nach der politischen Wende 1990 wurden einige Stadtquartiere neu errichtet, unter anderem die als

Das Quartier 205 umfaßt den Bereich der Friedrichstraße 67 bis 70, der Ort der MO Niederlassung ist also im Quartier 205 aufgegangen.



Unklar ist der Verbleib der Hausnummer 66.

In der Kronenstraße 14, nur wenige Gehminuten von der MO Niederlassung in der Friedrichstraße 69 entfernt, befand sich seinerzeit auch die Zweigniederlassung und das „Hauptbureau“ der Konkurrenzfirma „Gasmotoren-Fabrik Deutz“.

**Gasmotoren - Fabrik Deutz**  
**Zweigniederlassung Berlin,**  
Hauptbureau u. Verkaufsstelle:  
W 8, Kronenstraße 14 L. T.  
Fabrik u. Reparaturwerkstatt:  
NW Sattenstraße 63, G. L. T.

## Mittelstrasse 2-4



Die Mittelstraße gehört zu den drei ältesten Straßen der Dorotheenstadt. Gelegen zwischen der Straße „Unter den Linden“ und der „Letzten Straße“ (heute Dorotheenstraße) nannte man sie 1674 einfach „Mittelstraße“, und diesen Namen trägt sie heute noch.

1912 verlegte die Motorenfabrik

*sieben Achsen, die in den Obergeschossen durch Pilaster getrennt sind, weist die traditionelle Gliederung Berliner Geschäftshäuser in rustiziertes Sockelgeschoss, architektonisch herausgehobene Hauptgeschosse und ein Attikageschoss auf. Das Portal befindet sich in einem Mittelrisalit, der von einem Giebel bekrönt wird.“*



Oberursel ihre Niederlassung Berlin von der Friedrichstraße 69 in die etwa 750 Meter davon entfernte Mittelstraße 2 bis 4 in die zum Bezirk Mitte gehörende Dorotheenstadt.

Das Haus Mittelstraße 2 bis 4 wurde um 1900 von der „Neue Boden- und Aktiengesellschaft“ als Geschäftshaus errichtet. Das Gebäude wurde sehr repräsentativ gestaltet: *„Die Fassade zeigt neobarocke und neoklassizistische Elemente. Das Gebäude mit*

*(Quelle: Wikimedia)*

Mitte der 1920 er Jahre hat die Deutsch-Asiatische Bank das Gebäude erworben und für den Bankbetrieb genutzt, 1926 wurde der Hof zu einer Schalterhalle im neoklassizistischen Stil umgebaut. Heute wird die ehemalige Schalterhalle, das heutige FAZ Atrium, als Veranstaltungsraum genutzt.

Als eines der wenigen Gebäude in diesem Bereich hat es die



Zerstörungen des 2. Weltkrieges fast unbeschädigt überstanden und auch den Stadtbau der Nachkriegszeit hat das Gebäude überlebt.



Für die Deutsche Asiatische Bank war das im Ost-Sektor gelegene Gebäude allerdings verloren, das Gebäude wurde von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und später in Volkseigentum überführt. Im Geschäftsbericht der Bank von 1952 wird der Einheitswert mit 690 200 Reichs-Mark angegeben, was in 1952 einen Wert von etwa 1,5 Millionen Reichsmark sprach. Der

Sitz der Bank wurde in den 1950er Jahren nach Hamburg verlegt, 1988 ist die Bank vollständig im Mutterkonzern Deutsche Bank aufgegangen. Während der DDR Zeit war das Gebäude Redaktionsitz der Tageszeitung „*Neue Zeit*.“ Die Zeitung erschien von 1945 bis 1994 und war das Zentralorgan der CDU in der DDR (im Westen auch als Ost-CDU benannt). Im Juni 1990 wurde die „*Neue Zeit*“ an



den Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verkauft, aber schon im Juli 1994 verschwand die „Neue Zeit“ aus wirtschaftlichen Gründen vom Pressemarkt. Geblieben ist das Gebäude in der Mittelstraße 2 bis 4, das seither von der Frankfurter Allgemeine Zeitung als Verlags- und Redaktionsgebäude genutzt wird.

Von 1997 bis 1999 wurde das mittlerweile unter Denkmalschutz stehende Gebäude saniert, umgebaut und modernisiert.

Ob die Motorenfabrik Oberursel seinerzeit das gesamte Gebäude nutzte, oder ob auch andere Firmen hier untergebracht waren ist nicht bekannt.



Das historische Gebäude in der Mittelstraße 2-4

Foto: G. Hujer Okt.2021



## Das Ende der Vertretung der Motorenfabrik Oberursel AG in Berlin

Die wichtige **Berliner Filiale und Zweigniederlassung** bediente vor allem die vielen großen land- und forstwirtschaftlichen Güter und andere Kunden im Osten des Reichs, in den zu Preußen gehörenden Provinzen Pommern mit der Landeshauptstadt Stettin, Brandenburg mit Potsdam, Westpreußen mit Danzig, Ostpreußen mit Königsberg, Posen mit Posen und Schlesien mit Breslau als Landeshauptstadt.

Vermutlich 1903, möglicherweise auch etwas früher, wurde das bisherige Zweigbüro zur Zweigniederlassung erhoben. Als solcher stand ihr ein noch größerer Handlungsspielraum zu. Sie übernahm einen Teil der laufenden kaufmännischen Arbeit, die gesamte Geschäftsabwicklung mit den Kunden, und sie gab auch eigene Werbeunterlagen heraus. Eine Palette an solchen Werbeblättern befindet sich in

den Sammlungen des Deutschen Historischen Museums in Berlin. Die Berliner Zweigniederlassung wickelte auch, mit Ausnahme des österreichisch-ungarischen Raums, bis Ende 1921 das gesamte Exportgeschäft ab. Deren Leiter, Friedrich Schlüter, wurde 1907 stellvertretendes Vorstandsmitglied und 1911 als dritter Direktor in den Vorstand der AG in Oberursel berufen, vertrat darin vorwiegend die Vertriebsbelange, behielt aber seine Funktion und seinen Wohnsitz in Berlin bei.

Der wirtschaftliche Niedergang der bis dahin erfolgreichen

Motorenfabrik Oberursel AG begann mit Ende des für Deutschland verlorenen 1. Weltkriegs, der die politische Landkarte komplett verändert hatte. Das Militär war als Hauptkunde weggefallen, und wichtige



Absatzmärkte im In- und Ausland waren weggebrochen, In dieser schwierigen Zeit gelang es der Motorenfabrik Oberursel nicht, mit ihren mittlerweile technisch veralteten Produkten wieder Fuß zu fassen. Auch für ihre weiterentwickelten Fabrikate war nach dem Wegbrechen vieler Exportmöglichkeiten der Markt recht begrenzt.

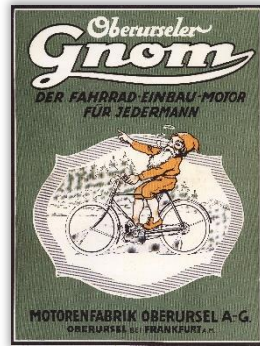
Die Hoffnungen zur Wiederaufnahme der Flugmotorenproduktion zerschlugen sich mit dem von den Siegermächten immer weiter hinausgeschobenen Bauverbot für Flugmotoren.



Das erhoffte große Geschäft mit einem neu entwickelten kleinen Fahrradhilfsmotor Gnom erwies sich als Fehlschlag.

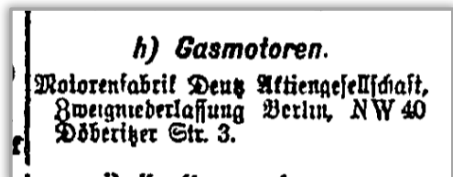
Die wirtschaftlich stark angeschlagene Motorenfabrik

Oberursel AG sah sich - nach drei erfolgreichen Jahrzehnten - ge-



zwungen mit der mächtigeren Gasmotoren-Fabrik Deutz AG zusammenzuarbeiten. Im

November 1921 kam es zu einer Interessengemeinschaft, also zu einem weitgehenden Zusammenschluss der beiden Aktiengesellschaften.



Der Gasmotorenfabrik Deutz als dominierendem Partner war es damit gelungen, einen ihrer ärgsten Konkurrenten auszuschalten. Noch im Dezember 1921 wurde der gesamte Vertrieb in der Deutzer Hauptabteilung zusammengefaßt, und fortan wurden alle Kundenaufträge von dort bearbeitet. Die Vertriebsorganisation in Oberursel wurde aufgelöst, die Verkaufsstellen wurden

von den jeweiligen Deutz-Vertretungen übernommen oder ganz aufgelöst.

Auch die MO Verkaufsniederlassung in Berlin wurde aufgelöst, und die Aktivitäten wurden von der ebenfalls in Berlin tätigen Zweigniederlassung der Motorenfabrik Deutz übernommen.

Die für die Motorenfabrik Oberursel AG so wichtige Niederlassung

Berlin verschwand damit ab 1922 aus den Adreßbüchern und verschwand auch, fast ohne Spuren zu hinterlassen, aus dem Berliner Stadtbild.

Die Adressen konnten recherchiert werden, aber über Größe und Struktur der Räumlichkeiten sowie über die Anzahl der Beschäftigten konnten wir bisher keine Informationen finden.



## Zeitsprung zur Jägerstraße 59

Die Motorenfabrik Oberursel ist Geschichte, das Fabrikanwesen in Oberursel gehört heute zum Antriebs- und Technologie Konzern Rolls-Royce. Das Werk Oberursel ist Kompetenzzentrum zur Herstellung rotierender Triebwerksbauteile, hier werden insbesondere Verdichter-Rotoren in Bliksbauweise für viele Triebwerkstypen von Rolls-Royce produziert. Auch die Betreuung und Instandsetzung von Luftfahrttriebwerken für in- und ausländische Betreiber wird hier gemacht.

Und wie seinerzeit die Motorenfabrik Oberursel ist auch Rolls-Royce in Berlin präsent. Mit dem Parlamentsumzug nach Berlin verlegte auch Rolls-Royce im Jahr 2000 ihre Repräsentanz von Bonn nach Berlin; und zwar in die Jägerstraße 59. Die Büros des „Rolls-Royce Regional Office Central & Northern Europe“ befinden sich in einem historischen Gebäude. Das Büro- und Geschäftshaus Jägerstraße 59-60 in Berlin-Mitte wurde 1891 für die „Deutsche Landesbankzentrale AG“ erbaut. 1997 bis 1999 wurde Gebäude umfangreich saniert und modernisiert, ist zu einer guten

Geschäftsadresse am Gendarmenmarkt geworden. Als Teil des Ensembles Gendarmenmarkt steht es unter Denkmalschutz. Von den ehemaligen Niederlassungen der Motorenfabrik Oberursel in der Friedrichstraße 69 und Mittelstraße 2-4 sind es nur ein paar Gehminuten bis zum „Rolls-Royce Hauptstadtbüro“ in der Jägerstraße 59.



**Impressum:**

**Titel:**

Die Berliner Filialen und Zweigniederlassungen der Motorenfabrik Oberursel AG

**Herausgeber:**

Geschichtskreis Motorenfabrik Oberursel e.V.  
c/o Rolls-Royce Deutschland Ltd & Co KG  
Postfach 1246, 61402 Oberursel

E-Mail: [info@gkmo.net](mailto:info@gkmo.net)

Internet: [www.gkmo.net](http://www.gkmo.net)

Recherche, Text und Gestaltung: Helmut und Günter Hujer  
Fotos u. Grafiken: Sammlung GKMO, Werksfoto, Allgemeine Quellen

© 2023 GKMO